

ermanne rind dem smyd,
richt, ist die obige Jahrszahl
sicherstellte Zeugnis für
diesbezüglichen Forschungen
ständig Abgeschlossen gelangt.
größte und ergiebigste Theil
ts an die Wissenschaft ab-
ffenberger's und Orban's)
überhaupt so oft schon im
ckenverminderter Ereignis
noch irgendwo diesseits des
als diese Hermannstädter
werden.
der letzte sichtbare Faden
rgens an den Ufern des
auf anderen Gebieten vater-
des deutschen Einwanderers
zu richten gewohnt ist.
W. Weirich.

Ersteint
außer der Sonn- und
Freiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
In **Inland:**
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. B.
Im **Ausland:**
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäussen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäussen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen die Stellen:
Haasenstein & Vogler,
Joh. G. P. Dorothea, 3.
L. Lang & Co., Ann. Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann. Bur.: A. Oppelk,
Wollzeile 22; Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10.
R. Mosse, Seilerstätte 2;
fürs Ausland Haasenstein
& Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Par. 6.
Der Mann einer einpal-
tigen Garnitur kostet
beim ersten Mal 7 kr., das
7. Mal 5 kr. 6. B., erst der
Stempelgebühr 2 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 10. Hermannstadt, Dienstag am 13. Januar 1874.

liches.
sammlung.
folge der ergangenen Ein-
die des Audoisgartens eine
reunden der Landwirtschaft
den und es wurde die Ver-
des landwirtschaftlichen Be-
zung, A. Biele, eröffnet und
berlehrer, A. Biber, einen
schaftung der Grund-
glicklich ertragreich
uß an guten Düng-
ch Ansammlungen in der
atierstem Zustande auch den
iten, deren Düngung mit
zu thuner zu sieben fäme.
haft, als: Asche, Lauge,
mensüßtern in Verbindung
en könnten, nicht genügend
g der hiesigen, noch sehr
durch eine künstliche An-
ntersprechenden Auswahl des
terlage von Strohmatten,
d gesteigert werden könne.
gegen Ende der Nacht ein-
ng von leichteren, schmack-
en Kukuruzmastung, dann
ne. — Von gewissen, leicht
erne, Kette, Klüben u. f. w.
ie, die, sowie der Anbau
rie. — Der Wiesenanbau
and die Einrichtung, welche
wobei besonders auf eine
durch Drainröhren) mehr
ch bemerkte Herr B. auch
Berzehrungsfeuern, welche
tlichen Hilfsarbeiten ver-
die, — dann, wie gewisse
und Bier-Verzehrung in
dem rationellen Betriebe
vorliegenden an den bereit-
amen, wurde in heiterer
einzelne Punkte des Vor-
ndernisse der Verwerthung
y müssen in erfreulicher
th Schuster über die
ls vorzüglichster Dünstoff
die Hebung des landwirth-
künstlichen Düngers. —
des Anbaues von Samen
den besonderen Umstand,
gen, wie Galaga officin-
gepresst werden; wobei
anzänglich auch anders
nicht liebe. — Vereins-
sammlungen, wie die
Bezirksverein angeregten
ebatte beschlossen wurde,
in demselben Locale und
denks um 6 Uhr sich zu
sfe eine Fortsetzung der
angeregten Fragen, dann
ordnete Frage der Com-
Hermannstädter Gebiet
malung mit Angabe der
ge Tage früher durch die
wie es schien, allgemein
ach 9 Uhr Abends.
Schöcherus
sch-dänischen
urch Pfarrer
500 fl.
100 fl.
10 fl.
durch Herrn
10 fl.
5 fl.
50 fl.
mate n., S. 36-37, läßt
Hermannstädter Johannis-
gegen Ende der ersten Hälfte
sein. Diese Zeitbestimmung
204, Note 3, nicht gelten
nach der Anlage des Buches
dem 15. Jahrbunderte an-
d., S. 418, diese Ansicht
ngung des Originals erklärt,

Hermannstadt, 12. Januar.
Die Einberufung der Stabsversammlung zu Mediasch, welche dort von einflussreicher Seite petitionirt wurde, ist eines der Mittel gegen die drohende Arrondirung; es ist übrigens nur ein analoger Vorgang mit dem so vieler ungarischer Comitate, wenn die Kreisvertretungen auf dem Sachsboden ihrerseits ihre Proteste erheben. Bis heute steht übrigens die Mediascher Action, gegenüber dem fait accompli der Vorlage des Gesetzentwurfes, so viel uns bekannt ist, allein da und so ziemt heute ausnahmsweise das „Boran“ der Kofelstadt und den politischen Führern, welche in Stadt und Stuhl die Leitung haben.
Daß bis heute jene Anregung in den übrigen Stühlen nicht weiter gegriffen, hat seinen Grund allerdings nicht in dem Umstande, als sei die Antipathie gegen das projectirte Gesetz etwa geringer geworden, wohl aber darin, daß man erwartet, es werde die sächsischen Nations-Universität, welche ohnehin binnen kurzer Zeit wieder zusammentreten soll, als die verfassungsmäßige Vertretung der Stühle und Städte auf dem Königsboden, nunmehr der fertigen Thatsache gegenüber auch Stellung nehmen und durch das Gewicht der gemeinsamen Vertretung Aller zu wirken suchen.
Es ist allerdings wahr, daß die Nations-Universität dies thun muß — sie wird es auch sicher thun — und dabei hoffentlich fürsorgen, daß ihre Vorstellungen an die betreffende Adresse rechtzeitig gelangen.
Sehen wir uns einmal an, was hat die sächsische Nations-Universität mit ihren zwei Repräsentationen gethan — geben wir der Wahrheit die Ehre, so müssen wir zugestehen, daß sie für den Papierkorb des Herrn Ministers des Innern gearbeitet hat. — Bevor Seine Excellenz die Wünsche und Beschwerden der Universität zu Gesicht bekam, lag der Gesetzentwurf fix und fertig da und passirte den Ministerrath.
Wenn wir auch nun nicht im Geringsten in Abrede stellen wollen, daß der Inhalt jener Repräsentationen offenbar eines bessern Schicksals würdig gewesen wäre — ihr Gewicht reducirt sich thatsächlich auf ein wenig moralische Preffion, welche in dem gegenwärtigen Stadium dieser Angelegenheit bedeutend nicht genannt werden kann.
Das Hauptpetit, die Mittheilung des Gesetzentwurfes, vor seiner Einbringung in Parlamente, wurde gegenstandslos, als der Entwurf bereits eingebracht war und damit eigentlich auch die Repräsentation bezüglich der Arrondirung selbst.
Daß eine nochmalige Enunciation der Nations-Universität in dieser Frage also dringend geboten ist, darüber herrscht wohl kein Zweifel — wohl aber ließe sich darüber streiten, ob es nicht entsprechender wäre, wenn in erster Reihe die einzelnen Municipien des Königsbodens ihre vox dissentiens ertönen ließen.
Die einzelnen Municipien haben so viele autonome Rechte, wie die ungarischen Comitate. Wie die ungarischen Comitate protestiren, so ist es Sache der sächsischen Stühle, dies zu thun und nach der Auffassung der maßgebenden Factoren über die Wirkungssphäre der einzelnen Municipien und der Universität wird ein solcher Protest geeignet sein, mindestens so gewürdigt zu werden, als dies einer Repräsentation oder Verwahrung der Universität gegenüber der Fall sein dürfte.

Wenn wir also auch der Universität auf alle Fälle das Recht und die Pflicht vindiciren, in dem neuen Stadium der Frage neue Stellung zu nehmen, so erscheint uns die in Mediasch inscenirte Agitation ganz correct und zweckentsprechend. Wir meinen, es werde sich empfehlen, diesem Beispiele zu folgen und auch die Kreisvertretungen der übrigen Stühle des Königsbodens zu Enunciationen zu veranlassen, welche, natürlicherweise, gegen den neuen Gesetzentwurf gerichtet sein werden.
Den Stühlen gegenüber kann man in Budapest nicht einwenden, sie seien keine Jurisdiction, wie man dies von der Universität so häufig gesagt hat, den Kreisvertretungen kann man nicht den Vorwurf von geschickten Majorisirungsmanövern machen, kurz die letzteren sind nach oben hin, selbst bei der crassesten Bescheidung sächsischer Autonomie doch in der glücklichen Lage, auf ihr unantastbares Recht der Einsprache zu pochen.
Wir wollen damit nicht gesagt haben, daß ein solches einmüthiges Vorgehen der einzelnen Stabsvertretungen heute etwa mehr nützen werde, als wenn bloß die Universität als Gesamtvertretung ihre Stimme erheben würde, aber erschweren wird es sicherlich den augenblicklichen Machthabern ein arbiträres Vorgehen und denn doch an der Wagschale der Entscheidung rütteln.
In letzter Linie sind es allerdings weder die Universität, noch die Stabsvertretungen, welche in die Schlachtlinie rücken sollen. Sache der sächsischen Abgeordneten im Reichstage wird es sein, mit aller Kraft gegen die drohende Gefahr anzukämpfen und das ganze Gewicht geeigneter Anschauungen — gestützt auf die aus der Heimat laut werdenden Enunciationen — geltend zu machen.
Sie werden es hoffentlich thun.
Politische Uebersicht.
Hermannstadt, 12. Januar
Das „Neue Pester Journal“ nennt den unglückseligen Gesetzentwurf über die Arrondirung der Municipien: „Die Quadratur des Verwaltungs-Zirkels“ und vergleicht die zärtliche Fürsorge der Regierung in der fraglichen Angelegenheit mit der Arbeit des bekannten Bären, welcher bei dem Abwehren der lästigen Fliegen mit der Tazge dem schlummernden Herrn das Nasenbein zerschmettert. Die Frage, wie die Territorial-Eintheilung richtig erfolgen könnte, habe die Regierung schlecht gelöst. Den Beweis führt das genannte Blatt in Folgendem:
„Die Lösung müßte, um entsprechend zu sein, die Verwaltung billiger und besser machen, ohne die historischen, ethnographischen und lokalen Interessen tiefer und härter zu verletzen, als das angestrebte Ziel dies unumgänglich notwendig macht. Nun aber geht die Vorlage über alle historischen, ethnographischen und lokalen Bedenten durchaus schonungslos hinweg, es reißt Gebiete auseinander und stößt Gebiete zusammen, ohne Zahl und ohne Wahl; bald nimmt sie Berge oder Flüsse als Gebietsgrenzen, bald wieder verlegt sie die steilsten Bergketten und größten Wasserläufe von der Grenze der alten in die Mitte der neuen Jurisdiction: ohne daß dadurch die Administration billiger und ohne daß eine Garantie für die bessere Verwaltung geboten würde.
Die Verwaltung würde nicht billiger, da die Vorlage selbst zehn Percent der directen Steuern für dieselbe in Aufschlag bringt, während für den nämlichen Zweck bisher etwas über sieben Percent verwendet wurden. Zwar wird es nach dem Arrondirungsplane weniger Obergepans-Stellen geben als bisher, aber selbst wenn

die ganze Institution der Obergepanschaft aufgelassen würde, so reichten die hiedurch erzielten Ersparnisse nicht an die geplanten Rekruten bin.
Die Verwaltung würde nicht besser. Zuvörderst wäre selbst nach der neuen Eintheilung die Grundbedingung der Autonomie, die Selbstbestimmung nicht durchzuführen, denn auch dann verbliebe noch der immense Abstand zwischen den reichen und den armen Comitaten in Bezug auf die Höhe ihrer directen Steuern fast in seiner gegenwärtigen Größe, denn auch dann würden mehr als ein Dutzend Comitate vorhanden sein, die mit den für sie veranschlagten zehn Percent ihrer gesammten directen Steuer nicht einmal die Hälfte ihrer Verwaltungskosten zu decken im Stande wären. Dann fixirt die Vorlage die neuen Amtstheile so planlos, daß der Liebeshaß, welcher heute die gute Verwaltung wesentlich behindert, nämlich die schlechte Lage des Amtstheiles eher vermehrt als verringert würde. Auch die Ausdehnung der neuen Jurisdictionengebiete ist mit großer Inconsequenz behandelt. Auf der einen Seite wird ein halbes Duzend kleiner Jurisdictionen zu einem gigantischen Comitate zusammengewürfelt und auf der andern Seite werden gut abgerundete Comitata zerstückelt und wird aus den Schutzheln zweier Jurisdictionen ein neues Zwergcomitata geschaffen.
Kurz und gut, oder vielmehr kurz und sündlich: das ist nicht die Arrondirung, wie sie sein soll, das ist die Quadratur des Zirkels, was die Regierungsvorlage aus bietet. Das Prinzip ist gut, die Ausführung verfehlt. So wie sie ist, wird die Vorlage im Abgeordnetenhaus keine zehn Stimmen für sich haben, denn wir haben nur sieben Minister, die im Abgeordnetenhaus Stimme haben und selbst von den Beamten-Abgeordneten dürfte außer Neberechz, der die Vorlage verfaßte und etwa noch Pest, dem eben Alles „alles eins“ ist, kaum Einer für diese Vorlage einsehen.
Wird wohl an die Einundzwanzig gewiesen werden. Paßt auch zu dem Schema ihrer im Ganzen problematischen Aufgaben.“
Der Präsident des Unterhauses, Stefan Wittig, gibt unterm 11. l. M. den Abgeordneten bekannt, daß die nächste öffentliche Sitzung des Abgeordnetenhauses am 17. l. M. stattfindet und ladet zugleich die Obmänner der Sectionen ein, am 12. l. M. die Beratung des Gesetzentwurfes über die Regelung des Katasters in Angriff nehmen zu lassen.
Das Organ der Ghyocy'schen Mittelpartei, „Középpart“, tritt gegen die in der Petition der Sachsen an den Minister des Innern enthaltene Sentenz auf, daß die Legislative kein Recht habe, über die Universität zu entscheiden. „Wenn die Sachsen das Gebiet solcher Agitation betreten, sagt „Középpart“, dann könne von einer Verständigung die Rede nicht sein, denn dann habe der Staatsanwalt seines Amtes zu walten. Patriotismus könne man Niemandem decretiren, aber die Achtung vor dem Gesetze könne und müsse man sich erzwingen.“
Wir finden diese Argumentation von dieser Seite gar nicht überausfindend.
Die Uebergabe des Kardinalbaretts — schreibt „Magyar Politika“ — wird trotz mannigfachen traditionellen Einflusses am Hofe, laut Entschließung Sr. Majestät nicht in Wien, sondern in Ofen stattfinden und es wäre sehr wünschenswerth, daß zur Hebung des feierlichen Aufzuges die königlichen Kammern am Montag so zahlreich als möglich erscheinen, sowie alle jene, welche in Folge ihrer Würde hoffähig sind. Wir müssen zeigen, daß ähnliche Feierlichkeiten auch in Budapest mit Pomp und Glanz veranstaltet werden können.
Wie man vernimmt, wird noch vor dem Wiederzusammentritt des Reichsrathes ein Ministerrath unter dem Vorsteher Sr. Majestät des Kaisers stattfinden, um die confessionellen Regierungsvoorklagen endgiltig festzusetzen. Inzwischen beginnt eine Agitation für die Einführung der obligatorischen Civilehe. Das „Fremdbl.“ bemerkt dazu: „Die von der Rechtssection des Wiener Gemeinderathes beschlossene Petition, deren im heutigen Morgenblatt Erwähnung geschieht, wird gewiß nicht vereinzelt bleiben. Wie schon so oft, wird von der Wiener Gemeindevertretung der Zupuls zu einer kräftigen Bewegung ausgehen, die das Abgeordnetenhaus bestimmen wird, von seiner parlamentarischen Initiative in der bezüglichen Richtung Gebrauch zu machen. Der Gedanke, daß das Abgeordnetenhaus

Feuilleton.

Noch zur rechten Stunde.

Erzählung
von Karl von Kessel.
(Fortsetzung.)

Natürlich hatte dieses Wunder Niemand anders wie Hedwig bewirkt, und doch, wie er in Gedanken vertieft so dahin ritt, tauchte auch gleichzeitig ein anderes Bild in seiner Seele auf, das Bild des Fräuleins von Felsberg, freilich gänzlich verschieden von dem der jungen Dame, welche er soeben verlassen hatte, aber doch nicht minder anziehend durch äußere Schönheit, wie durch ihr ungekündenes, oft jede Schranke rücksichtslos durchbrechendes Wesen; ein Benehmen, welches der Aristokrat der Aristokratinnen um so mehr zu Gute hielt, als sich dasselbe innerhalb gleichberechtigter Kreise geltend machte; im Uebrigen ist es ja bekannt, daß den Männern gegenüber immer solch freies Herausstreten nur selten seine Wirkung verfehlt. Ganz beschäftigt mit diesen bunten, seine Phantasie im höchsten Grade aufregenden Bildern, richtete sich Herr von Hohenheim schließlich, wie aus einem Traume erwachend, im Sattel empor und blickte sich orientirend, in die schöne, im Sonnenglanz prangende Landschaft hinein. Vor ihm, am Fuße der nunmehr wieder sanft herabfallenden Höhen, tauchte ein kleines Gebäude auf, dessen rothes Ziegeldach und dessen weiße Wände schon in ziemlicher Entfernung hervortraten. Der Baron griff mit seiner Hand fester in die Zügel und bald trabte Lord, welcher diesen Weg wohl schon oft gemacht hatte, munter vorwärts.
Nach etwa einer Viertelstunde hatte Herr von Hohenheim das vorerwähnte Haus erreicht und hielt vor demselben sein Pferd nun an. Ein Mann, welcher einen schlichten blauen Kittel über seine Schultern gezogen hatte, stand dort in einem sauber angelegten, von einem grün

angestrichenen Stadel eingeschlossenen Gärtchen und war eben damit beschäftigt, einige prächtige hochstämmige Rosenstöcke zu begießen. Als er Hufschlag vernahm und den sich ihm nähernden Reiter nun näher betrachtete, stog ein Lächeln über sein Gesicht, und seine Beschäftigung verlassend, trat er dem Ankommenden mit dem sichtbaren Ausdruck der Freude entgegen.
„Was, zum Kukud“, rief er, „wo kommen Sie denn so plötzlich her, Hohenheim? ... Na, das ist brav von Ihnen, daß Sie nicht vorübergeriten sind, ohne zu sehen, was ich treibe. Ja, ja,“ fuhr er lachend fort, „schließlich werde ich wohl noch ganz verbanern! ... Na, schadet am Ende auch Nichts! Freilich, damals, als ich noch die Uniform trug, dünkte ich mich auch, wie viele andere Cameraden, um einige Zoll höher, als die übrigen Menschenkinder, aber jetzt, wo ich mich selbst zum schlichten Bürger degradirt habe, finde ich, daß dies doch eigentlich ein große Narrheit war, und mitunter komme ich mir jetzt sogar gegen andere Leute verdammt klein vor.“
Der Baron war vom Pferde gestiegen und schüttelte jetzt dem Mann ein blauen Kittel herzlich die Hand.
„Solchen kleinen Eitelkeiten haben wir Alle gehulbigt, als wir noch zweierlei Tuch trugen,“ bemerkte er lächelnd; „aber wahr ist es, es geht Nichts über die goldene Freiheit, Capitän, und die genießen Sie hier in Ihrem kleinen Tusculanum im vollen Umfange.“
„Und befunde mich außerordentlich wohl dabei,“ fügte Hauptmann Ellern mit einem zufriedenen Blick hinzu. „Ein unabhängiger Mensch zu sein, ist das köstlichste Gut, was Einem zu Theil werden kann, mein lieber Baron, und wenn man sich dabei auch Etwas einschränken muß. Hol' der Henker all' das Blendwerk von äußerem Prunk, man ist und bleibt dabei doch ein willenloser Mensch, ein abhängiges Wesen, ein Schlave der Disciplin.“
„Die aber durchaus notwendig ist,“ fiel hier der Rittmeister ein. „Na, poltern Sie sich nur etwas aus, ich weiß schon, wie es gemeint ist: bei allen Ihren Kobpreisungen auf die Freiheit ist Ihnen ja doch das Soldatenherz nicht verloren gegangen.“

„Da haben Sie Recht,“ lachte der Hauptmann; „wenn der Teufel einmal im Menschen sitzt, so läßt er sich schwer wieder herausstreifen. Doch wo kommen Sie her, wenn ich fragen darf?“
„Ich hatte ein kleines Geschäft in der Gegend abzuwickeln. Ein alter Herr — kennen Sie vielleicht einen Herrn von Walter, welcher etwa eine Stunde von hier in den Bergen wohnt?“
„Gehört habe ich wohl von ihm, aber persönlich bin ich mit ihm nie zusammengetroffen. Er soll ja fast menschensüchtig sein; früher hat er, wie ich glaube, an einem kleinen deutschen Hofe eine ziemlich hervorragende Rolle gespielt.“
„Das wird stimmen,“ bemerkte Herr von Hohenheim. „Nun, ich habe dem Einsiedler heute einen Besuch abgestattet und dabei eine wunderbare Entdeckung gemacht.“
„Er ist doch nicht etwa ein Zauberer? fiel der Hauptmann lachend ein.“
„Nein, aber er hat eine Tochter, die alle Anlagen besitzt, selbst einen ruhigen, leidenschaftslosen Mann zu bezaubern.“
Der Capitän ließ ein eigenthümliches Pfiffen hören.
„Wäst der Wind daher?“ rief er, und fixirte dabei den Baron lachend.
„Vorläufig bläst gar kein Wind,“ gab dieser scherzend zurück, „es müßte denn ein milder Zephyr sein, der von jener Gegend herweht, wo der alte Herr mit seiner wunderschönen Tochter wohnt.“
„Also wirklich so schön?“
„Bezaubernd, sage ich Ihnen.“
„Oh, hm,“ lachte wieder Ellern, „machen Sie einem alten Junggesellen nicht den Mund wässrig. — Und was giebt es sonst Neues?“
„Bei unserem Freunde Wolschagen wird es binnen Kurzem sehr lebendig werden. Die Generalin von Felsberg mit ihrer Tochter hat sich dort angemeldet, der Besuch eines russischen Grafen Variatinsky steht aus zu erwarten, endlich bezieht Prinz Heinrich auf einige Wochen das alte Jagdschloß und Hoheit wird gewiß auch nicht ermangeln, mitunter vorzupfropfen.“

die Säden ausfüllen solle, welche die Regierungsvorlagen offen lassen werden, findet in verfassungstreuen Kreisen allgemein Anklang. Es wird ganz mit Unrecht dagegen eingewendet, daß darin ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung läge. Dieses Bedenken entbehrt jeder Begründung. Das Vertrauensverhältnis, welches zwischen der Regierung und der Reichsraths-Majorität besteht, wird nicht alteriert, wenn aus der Mitte des Abgeordnetenhauses Anträge hervorgehen, welche geeignet sind, die Action der Regierung zu ergänzen."

Bei den Reichsrathswahlen in Böhmen drängen in sämtlichen Wahlbezirken die Altcechen durch, bloß in einem Wahlbezirk wurde der Jungceche Stadovsky gewählt.

Die deutschen Blätter sind mit Wahlartikeln und Wahlaufzügen angefüllt. Obgleich die Regierungs- und nationalliberalen Organe viel von reichsfeindlichen Parteien reden, denkt doch eigentlich Niemand daran, die Einheit des Reiches in Frage zu stellen. Die Elsaß-Vorbringer, die paar Dänen und Polen wären allerdings froh, wenn sie nicht zum deutschen Reich gehörten, aber ihre Wünsche drehen sich doch wesentlich nur um ihren eigenen Herd, geben höchstens auf eine Spaltung der Reichsverbände. Auch die Feindschaft der Partikularisten und Ultramontanen geht nicht so weit, daß sie die 1870 geschaffene Einheit aufzulösen trachten. Die Partikularisten sträuben sich gegen den Einheitsstaat, dessen Keime in der deutschen Reichsverfassung enthalten sind; das Streben der Ultramontanen aber läuft in Deutschland wie überall darauf hinaus, den Staat in Abhängigkeit von Rom zu bringen.

Die preussische Regierung erfährt, daß die Provinz Posen von aufwiegenden Emigranten durchstreift wird.

Der Herzog von Broglie beharrt auf seinem Rücktritt. Mac Mahon ersuchte Goulard, mit Decazes und Buffet ein neues Cabinet zu bilden. Goulard stellte die Bedingung der Mitnahme einiger konservativer Republikaner. Mac Mahon wünscht die Cabinetsergänzung durch außerparlamentarische Fachmänner. — Der oberste Kriegsrath beschloß, Rheims in ein verhängtes Lager umzuwandeln. — Der Todestag Napoleons verließ nicht ohne große Demonstrationen, welche die Bonapartisten gegen das Cabinet ausrichteten. Prinz Napoleon erschien im Kreise Saint-Germain-Auxerrois, gefolgt von Arbeiterschaaften; derselbe trug einen Trauermantel mit dem Großkreuz der Ehrenlegion geschmückt. Vor der Kirche Saint-Augustin war eine große Menge Volks versammelt und schrie ununterbrochen: „Vive l'empereur!“ Das in der Kirche versammelte Publikum wiederholte die Rufe so lange, bis Nourber eine Rede hielt, worin er zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufforderte. Nur der Bischof von Troyes verbot die Abhaltung der Todtenmesse, sonst hat sie überall stattgefunden.

Die Freude über den Regierungswechsel in Spanien scheint keine allgemeine und durchschlagende zu sein, denn in Barcelona setzte es am 8. I. M. zwischen der Bevölkerung und den Truppen blutige Straßenkämpfe ab. Natürlich muß, wie überall, wo man mit dem und jenem nicht zufrieden ist, so auch da — die Internationale, diese bete noire der Politik der Neuzeit, ihre Hand im Spiele haben.

Island.

Hermanustadt, 12. Januar. „Pesti Naplo“ bringt die Fortsetzung zu dem gestern begonnenen Artikelbeclus. Heute wird auf Grund der von dem Minister eingebrachten Motivirung entwickelt, daß bei Aufrechterhaltung der gegenwärtigen territorialen Eintheilung die Selbstverwaltung der Municipien illusorisch wäre, weil die wenigsten Comitats im Stande seien, die erforderlichen Kosten der Verwaltung aufzubringen. „Magyar Politika“ verurtheilt die geplante Territorialeintheilung aus ethnographischen Rücksichten. Das Preßburger Comitats hätte man mit einem Theil des Neutraer, das Komorner und Graner nicht mit einander, sondern mit Bars und Neutra, ferner die drei nördlichen slavischen Comitats auch nicht mit einander, sondern mit Bars und Pont verbunden. Zu Sáros will man ganz unmotivirt die slovakischen Theile Zemplins schlagen und Ung mit Berg verbinden statt diese beide Comitats, gefondert in ungarische, einzuverleiben. Ebenso ungerathlich ist es, Bacis in zwei Comitats zu theilen, wovon eines ganz serbisch sein wird; ebenso das neue Comitats Horom, welches gewiß Miletics am meisten vertheidigen wird.

„Ellenör“ setzt auch seine Bemerkungen über die neue Territorialeintheilung fort und verurtheilt die geplante Neueintheilung aller Bezirke vollständig als überflüssig und unzuverlässig. Im Centrum könne man unmöglich bestimmen, wie die Bezirke einzutheilen wären, wenn man nicht die Betreffenden einzeln befragt und die natürlichen Grenzen und Communicationsmittel in Betracht zieht, nicht aber, wie es in der Vorlage geschieht, auf je 30.000 Einwohner, ohne Rücksicht auf die bisherigen Bezirke oder Gerichtsbezirke einen Bezirk auszuscheiden. „Közppárt“ ist mit der geplanten Arrondirung der Comitats im Süden nicht einverstanden. Das Comitats Horom wäre ein rein serbisches, und das Comitats Neve viel zu schwach und klein.

„Ung. Flopd“ schreibt über die Arrondirung der Municipien: Wir wollen constatiren, sagt das Blatt, daß wir die zumeist wegworfenden Urtheile, welche über dieses Operat in der Presse veröffentlicht wurden, für verfrüht halten. Nach unserer Ansicht hat die Regierung das Recht, zu beanpruchen, daß man sie wenigstens ausreden lasse, bevor man über

„Nun, dann dürfte es allerdings an Stoff zur Unterhaltung nicht fehlen. Die Lebenswürdigkeit des Herrn von Wolfshagen als Weich ist ja zur Genüge bekannt, wie ich selbst aus Erfahrung weiß, und seine Gemahlin gibt ihm hierin Nichts nach. Auch das Fräulein von Felsberg soll ja eine ganz interessante Dame sein.“

„Das ist sie unbedingt,“ sagte der Wittmeister nicht ohne Erregtheit. „Lebhaft und voll Geist, etwas frei in ihrem Auftreten, aber das steht ihr wunderschön und verbreitet einen eigenthümlichen Zauber um sie.“

„Ja, ja, und einer so hochgestellten Dame nimmt man das nicht abel,“ bemerkte der Capitän mit einem etwas zweideutigen Lächeln; „nun, jedenfalls wird Ihnen Gelegenheit geboten werden, sich trefflich zu amüsiren.“

„Das hoffe ich auch. Man kommt doch endlich wieder einmal aus dem ewigen Einerlei heraus.“

Der Baron hatte sich erhoben und reichte dem Hauptmann jetzt zum Abschied die Hand.

„Keten Sie wohl, alter Freund; wann darf ich wieder einmal auf Ihren Besuch hoffen?“

„Das wird vielleicht sehr bald geschehen, Sie wissen, ich melde mich nie vorher an.“

„Nun, lassen Sie nicht zu lange auf sich warten, Sie wissen, daß Sie mir zu jeder Zeit auf das Herzlichste willkommen sind.“

Herr von Hohenheim sagte diese Worte, als er sich bereits im Sattel befand. Jetzt lüftete er noch einmal seinen Hut und sprengte dann im kurzen Galopp davon.

Ellern sah dem jungen Manne lange nach.

„Es ist ein offener und edler Charakter“, murmelte er, „und es sollte mir leid thun, wenn er einen Mißgriff thäte, wie dies schon Manchem passiert ist, der eben so brav war, wie er. Dies Fräulein von Felsberg . . . die Dame gefällt mir nicht . . . Ihr freies Wesen . . . ich glaube, es steht eine gute Partie von Reichthum dahinter!“

Mit diesen Worten ergriß der Hauptmann die neben ihm stehende Gieflanne und verschwand ziemlich nachdenklich im Innern seines kleinen

die den Stab bricht. Auf uns macht der materielle Theil der Vorlage, nämlich die factische Gebietsvertheilung, ebenfalls den Eindruck, daß dieselbe nicht so wie sie ist acceptirt werden kann. Wir glauben der Vorlage auch im Reichstage eine ähnliche Aufnahme prognostizieren zu können.

Gerade deshalb nun, weil wir diese Vermuthung hegen, möchten wir diese Aufmerksamkeit von den Streitigkeiten über die Details ablenken und auf die allgemeinen Vorfragen richten, deren Erledigung der geographischen Eintheilung der Municipien vorangehen muß.

Es gibt gegenwärtig nicht weniger als zehn verschiedene Eintheilungen des Landes für die verschiedenen Branchen der Administration. So weit halten wir glücklicherweise schon, daß die Wahrheit anerkannt wird, es sei im Interesse der Finanzen wünschenswerth, diese zerschnittenen Eintheilungen mit einander in Einklang, beziehungsweise in eine rationelle Correlation zu bringen.

Schäßburg, 10. Januar. (Orig. Corr.) Am 8. Januar Abends zur festgesetzten Zeit, natürlich mit Berücksichtigung des „academischen Viertel“ (wie unsere Meister der Schule das nennen), eröffnete Professor Maurer mit einer Vorlesung über die Vertheilung Siebenbürgens durch die das Land jetzt bewohnenden Nationen die angekündigten Vorträge im neuen Landerwerbungsamt vor einem aus alter Gewohnheit nicht pünktlich und wegen der großen Kälte nicht zahlreich erschienenen Publicum. Mit besonderer Aufmerksamkeit folgte es dem Vortragenden in diese alten tollen Zeiten, die so Wenigen genügend bekannt sind. Maurer gab zunächst in ausführlicher Weise ein Bild der geographischen Verhältnisse und entwickelte die geschichtlichen Ereignisse bis zum heutigen Tage in großen Ueberzügen immer mit Beziehung auf jene. Eine solche Behandlung der Geschichte trifft man leider zu wenig und zu selten an; man begnügt sich in der Regel mit Aneinanderreihung der Thatfachen, was mir, obgleich ich nicht zur Gelehrtenkunst gehöre, nicht richtig erscheint. Die andere Art der Behandlung ist nicht nur interessanter, sondern auch lehrreicher und anregender. Diese Betrachtung der geographischen Thatfachen gab dem Vortragenden öfter Gelegenheit, zu äußerst herben und scharfen Bemerkungen über die heutigen Zustände, welche diesen Thatfachen in die Augen schlugen.

Dann führte er uns in die Urheimat der Magyaren, welchen er auf ihren Wanderungen nach Westen folgte. Sie treffen öfter mit den Persen zusammen und werden endlich gezwungen, zum größeren Theile nach Bannonien, dem heutigen Ungarn, zum kleineren Theile in die moldau-siebenbürgischen Grenzgebirge zu fliehen. Dieser letztere Theil, die Vorfahren unserer Zeller, wird genauer in das Auge gefaßt; endlich werden die Magyaren in ihren ältesten Wohnsitzen zwischen Theiß und Donau aufgeführt; sie schieben sich wie ein Keil zwischen die Slaven, welche heute jene wie eine Krebschere umfassen, unternehmen ihre bekannten Pflünderungszüge und sind schließlich dem Untergange nahe; sie retten sich durch Herstellung der Einigkeit. Doch befinden sie sich, entgegen den Darstellungen in ungarischen Geschichtsbüchern, nicht im Besitze Siebenbürgens, das sie erst nach langen und schweren Kämpfen und nur mit deutscher Hilfe sich erwerben.

Ueber diese Kämpfe erklärt Maurer am nächsten Donnerstag sprechen zu wollen.

Unsere unmaßgeblichen Bemerkungen dazu sind folgende:

Der Vortrag war sehr interessant und lehrreich, zugleich ein Beweis dafür, daß Maurer zum Populärstören selbst sich schwerer Parteien besonders gut geeignet ist; wir bedauern lebhaft, daß seine durch Schule, Actuarate, Musikverein, Musicien, Politischen u. außergewöhnlich, insbesondere auch durch öfters Erkranken gestörte Zeit, ihm nicht gestattet, seine ganze Kraft auf Abfassung geographischer und geschichtlicher Vider aus der Vorzeit zu concentriren. Aber das ist ja eben unser Fluch, daß unsere Lehrer „Mädchen für Alles“ sein müssen. Solchen Fleiß und solches energisches Vorwärtstreben müßte man unter allen Umständen pflegen und unterstützen, was kein großes Leist in Nergelien von Seiten gottlob Weniger, wie es scheint, von Außen her Gehöriger gegen selbstständig Denkende und Handelnde. Die ganze ehrenwerthe Clique zeichnete sich auch in diesem Vortrage durch absolute, fast demonstrative Abwesenheit aus, obgleich einer ihrer Größten in den vorjährigen Vorlesungen den Beweis geliefert hat, daß er hier Manches bezüglich der Behandlung und Darstellung des Stoffes hätte lernen können. Denn gestern Abend bemerkten wir ein wohlthätiges Gesehen alles Phrasengeflügel und hörten ein klar Durchdachtes, klar Durchgeführtes.

Maurer wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich aber auch Manches aussehe. Zunächst sprach er zu laut, wozu ihn wohl die Größe des Saales verführte. Dann ließ er sich offenbar zu tief in die Geschichte der Pesthegen ein, die mir denn doch nicht solche Bedeutung für Siebenbürgen zu haben scheinen. Endlich war er außergewöhnlich heftig, schroff und rücksichtslos in seinen Reflexionen, indem er die heutige und bisherige Regierung der vollendeten Blindheit und Gedankenlosigkeit beschuldigte, eine äußerst geringe Achtung vor der magyarischen Race manifestirte und gar trocken aussprach: der echte Magyare habe sich überhaupt nie unterworfen, nie gehorchen können, was für ein Staatswesen ebenso nötig sei, wie nur irgend Etwas. Das Heute und Gestern mag den Vortragenden in solch' scharffe Stimmung verlegt haben; doch ist surschloße Schroffheit im Aussprechen seiner Ueberzeugungen, wie es scheint, in Maurer zur zweiten Natur geworden. Im Allgemeinen lieben und billigen wir solche Charaktere, doch rath ihm ein Freund, der Vertreter und Wächter der Gerechtigkeit, die nicht gerne sehen, wenn sie nicht leiten und beherrschen können, seine Rücksichts-

Hauses. Herr von Hohenheim dagegen sprang leicht und mit allen Zeichen innerer Bezaglichkeit vom „Vord“, als er sein Bestimmung erreicht hatte. Der Tag war ihm ein sehr angenehmer gewesen. Er hatte in Hedwig eine höchst interessante Bekanntschaft gemacht und in wenigen Tagen sollte er nun auch Eszreide wieder sehen, die reizende Zauberin, deren Fesseln er ja schon seit längerer Zeit trug, was er, wenn er aufrichtig gegen sich selbst sein wollte, nicht abzulegen vermochte. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Blas kirchlich.) Wir lesen im „Corriere de Milano“: Ein Handlungsreisender Namens Antonio Sartorio aus Mailand, und seit einiger Zeit in Vpon wohnhaft, wurde beim Gerichtshofe in Mailand der Bigamie angeklagt; aber was stellte sich bei der Untersuchung heraus? Es zeigte sich, daß Sartorio nicht zwei, sondern drei Frauen geheiratet hatte, eine zu Mailand, eine zu Florenz und eine in Neapel. Man hätte glauben sollen, daß ihn eine schwere Strafe treffen müßte. Doch nein, das Gericht erklärte, daß kein Grund vorhanden sei, gegen ihn strafweise zu verfahren und zwar deshalb, weil nur bei einer einzigen dieser Heiraten ein regelmäßiger bürgerlicher Vertrag stattgefunden hatte, die anderen waren bloß kirchlich eingetragene Ehen.

— (Schweinefleisch und viel Rum) sind das einzige Sehnen des König Vley in Afrika. Folgendemahen lauten zwei von ihm an einen englischen Kommandanten gerichtete Briefe, orthographische Fehler beiseite gelassen: „Werther und ehrenwerther Kommandant! Sie werden gut gethan, morgen (das heißt gestern) und viel Feind getödtet. Ich sende Ihnen sechs Bogel für Offiziere zu essen und hoffe, Ihre Gesundheit gut. Gott segne Ihre Majestät, mein werther und ergebener Kommandant. Ihr Diener-König Vley.“ „Bitte schide, mir Stück Schweinefleisch und Flasche Rum.“ Der andre lautet: „Werther Kommandant! Ich habe viele Jagd Schmezen, so bitte schide mir Stück Schweinefleisch und Flasche Rum, besonder Rum, da meine Jagd Schmezen sehr böß Ihr ergebenen Diener König Vley.“ Er Majestät schrieb, als er nur Rum erhielt, einen weiteren, etwas schmeicheleichen Brief, der lautet: „Werther und ergebener Kommandant Ihrer Majestät! Ich bin sehr betrübt, Sie nicht schicken mir Schweinefleisch, da meine Jagd Schmezen viel schlimmer diesen Tag. Sie denken Schweinefleisch schledt für Jagd Schmezen, bitte schide mir mehr Flasche Rum. Ihr Diener König Vley.“

losigkeiten mit Bäcklingen und Liebesswürdigkeiten zu spielen. Wozu auch seine neuerliche bestige Erklärung im „Boten“ vom 8. Januar? Oder gehen etwa hinter den Coulissen uns unbekannt Dinge zu, welche dies erklärlich machen könnten?

Fest, 10. Januar. In Karansebes wurde der pensionirte General Trajan Doda einstimmig zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Pancsova, 10. Januar. Der Wahlkampf im hiesigen größten Wahlbezirk Ungarns, welcher an zehntausend Wähler umfaßt, begann gestern und dauert Tag und Nacht bis Dienstag fort. Die Regierungs-partei kämpft einen heißen Kampf gegen Janatismus der Dmladina; der Bertheil neigt sich bis jetzt auf Seite der letzteren.

Agram, 10. Jänner. In der heutigen Landtags-sitzung interpellirte Makanc: wann die Regierung den Gesetzentwurf über die Errichtung einer höheren Handelslehranstalt einbringen werde; der Regierungsvertreter Mahics antwortet zufriedenstellend. Anfulsjevic interpellirt, ob die Regierung sorgen wolle, daß die zufolge des Ausgleichsgezetzes diesem Königreiche gebührenden 63 Procente der bis zum Jahre 1867 uneingegebenen Steuerrückstände der Landeskassa übergeben werden. In den Rechnungslegungsausschuß wurde Bubanovic gewählt; schließlich wurde der Bericht der Kommissionskommission verlesen und unverändert genehmigt.

Wien, 10. Jänner. Die Taufe der neugeborenen Tochter der Erzherzogin Gisela, welche die Namen: Elisabeth, Rudovica, Franziska, Maria, Josepha erhalten wird, dürfte am Montag durch den Erzbischof von München vorgenommen werden.

Oberhofmeister Hohenlohe reist heute Nacht nach Budapest. — Für morgen hat Kaiser in Vertretung Auerspergs einen Ministerrath ausgeschrieben.

Die Regierung bringt den Gesetzentwurf über den Verwaltungsgerichts-hof trotz Ablehnung des Herrenhauses ein und verweigert in Angeordnetenkreisen die gewünschte Aufnahme von Streitigkeiten wegen Finanzangelegenheiten und eventuellen Beamtenlagen in den Entwurf. Die Reise des Kaisers nach Petersburg ist nicht definitiv festgesetzt; trotzdem sind an hervorragende Begleiter bereits Einladungen ergangen. Die Reise erfolgt wahrscheinlich am 11. Jänner.

Ein, 10. Jänner. Auf Anregung des Landeshauptmannes drückt der Landtag seine lebhafteste Theilnahme an dem freudigen Ereignis der glücklichen Entbindung der Frau Prinzessin Gisela aus. Der Landesfunds-Rechnungsab-schluß für 1872 wird genehmigt. Die Dienstboten-Ordnung wird in zweiter Lesung angenommen. Die Regierungsvorlage über die neue Grundbuchordnung wird zur Erledigung dem Reichsrathe abgetragen.

Graz, 10. Jänner. Infolge allerhöchsten Gnadenactes vom 5. Jänner wurde 30 Sträflingen des Zellengefängnisses in der Karlau der Rest der Strafzeit nachgesehen.

Russland.

Berlin, 10. Jänner. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Anlässlich des fünfundsingzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich als Chef des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments findet bei dem Regimente morgen ein großer Regimentsappell statt, welchem sich noch andere Festlichkeiten anschließen.

Kassel, 10. Jänner. Das hiesige Consistorium hat abermals sieben niederbessische Geistliche abgesetzt.

München, 10. Jänner. In München wurde der Candidat der Fortschrittspartei, Freier v. Stauffenberg, in den Reichstag gewählt.

Paris, 10. Jänner. Die Rechte und das rechte Centrum beschloßen, Montag das Ministerium über die Cabinetstretis zu interpelliren, sodann ein Vertrauensvotum zu provociren und den Antrag zu stellen, daß der Waaregegenwurf auf die Tagesordnung gelange. Unter den Fractionen der Rechten herrscht vollständige Einigkeit.

Bern, 10. Jänner. Gestern Nachmittags wurde Bonfol im Jura wegen eines Conflictes zwischen den religiösen Parteien der dortigen Bevölkerung von einer Compagnie Infanterie besetzt. Die Anführer der Unruhen wurden verhaftet.

Rom, 8. Jänner. Der österreichische Botschafter, Graf Paar, wurde heute vom Papste empfangen und überreichte seine Beglaubigungsschreiben. Derselbe trattete hierauf dem Cardinal Antonelli einen Besuch ab.

Madrid, 9. Jänner. Einem Gerüchte zufolge soll Rances zum Gesandten in London, Mascono für Berlin, Mago für Wien, Pazot für Brüssel, Fernon Ramez oder Uloa für Paris ernannt werden; Polo soll auf seine Posten in Washington verbleiben.

Madrid, 10. Jänner. Das Amtsblatt veröffentlicht ein langes, die Ereignisse vom 3. d. erklärendes Regierungsmanifest an die Nation, ferner ein Dekret, welches die Cortes nach Sicherung der Ordnung und freien Ausübung des allgemeinen Stimmrechts verheißt.

London, 9. Jänner. Die Times meldet von Konstantinopel: Der Großvezir richtete ein Schreiben an den Khedive mit dem Verlangen, der Vicekönig möge die Suez-Gesellschaft auffordern, sich binnen drei Monaten dem von der internationalen Commission anempfohlenen Ueber-einkommen betrefis des Canalzollcs zu fügen; im entgegengezetzen Falle müßte sie auf die ursprüngliche Taxe von zehn Frances per Tonne zurückkommen.

London, 9. Jänner. Nach Maßgabe eines gestrigen offiziellen indischen Telegrammes erscheint der Ausbruch einer Hungersnoth in Dehar unermesslich. Die Ausdehnung derselben hängt von der Witterung der nächsten vierzehn Tage ab. Ueberseisches Getreide wird in Menge zugeführt.

London, 10. Jänner. Gegen eine französische Brigg, welche mit Waffen und Munition für die Carlissen beladen ist, wurde Proß erhoben; die Brig warf Anker vor Newyork.

Petersburg, 9. Jänner. Das Budget pro 1874 weist einen Einnahme-Ueberschuß von drei Millionen auf.

Petersburg, 8. Jänner. Das Amtsblatt publicirt ein kaiserliches Rescript, welches dem Unterrichtsminister einschärft, daß die Maßregeln betrefis des Volksunterrichtes unter der Mitwirkung der Reichsmarschälle in den Provinzen regelmäßig fortzuschreiten sollen.

Philadelphia, 9. Jänner. Nachdem der Senat sich gegen die Ernennung William's zum Justizminister aussprach, hat Präsident Grant diese Ernennung zurückgezogen.

Zur Wucherfrage.

III.

Zu so ferne ein Vermögen im Stande und geeignet ist, seinem Besitzer, mit oder ohne dessen Zuthun, eine Rente zu gewähren, fällt der Begriff deselben mit dem des Kapitales zusammen, und ist die Rente der Gesamtertrag, der aus der Nutzung eines Vermögens oder Kapitals sich für den Besitzer ergibt, und ist eine einmalige, oder eine wiederkehrende, — laufende Rente, — je nachdem das rententragende Kapital durch die einmalige Nutzung selbst ver-nichtet wird, oder weiter brauchbar und nutzbar bleibt. So ist das vergänglichste und zugleich größte aller Kapitale, die menschliche Arbeitskraft, eines, das nur eine einmalige Rente, die eben momentan geleistete Arbeit und mittelbar deren Lohn, gewährt, das durch die geleistete Arbeit sofort consumirt wird, und wenn diese Arbeitskraft

nicht im Momente der Leber ist, denn sie läßt sich reserviren, aufsparen, bieten die ewigen natürlichen Gesetze eines zugehung, und somit ist ewig laufende Rente.

Der Grundkapital tragen dem Besizer ungs-mitteln in der Production erzeugte Arbeit.

Der gemeine Sprachgebrauch hat die Rente immer nur ein rentierender Begriff Kapital in sich sprechend, oder bezeichnend. Die Wissenschaft und umlaufendem einige, welches bei seine Ortsbewegung durch Rechte, ferner Grund-Maschinen, Bergwerke und diejenige Handels-art oder Besizer wech Begriffe selbst nicht sich unter nicht recht ausspricht.

Die oben als „Nutzung“ definierte Rente für reinen Rentenvertheiler, der von 1. den Erbschafttheil und den Rest 2. dem Lohnarbeit; 3. der Arbeit für uns vielmehr und der Sprache des täglichen unter Affecsumme, welche jeder beansprucht, denen das liegt, die Gefahr der Verlustes seines Darle Bestandtheil jeder größten Einfluß auf diese Rente wird rene genannt.

Die längste Zeit hiedurch wurde aller Conjuncturen und alle geführt. Diese Art dahlmte alle Weiterentwicklung mäßig massenhaft nur schwer und mit un zu schwerwiegend, zu andererseits war die Hofie. Wer mit Weh nicht sicher, daß der bedürfte, und mußte in verhältnismäßig billig mit heim nehmen.

Diese Noth zwang die meisten erst in und anzunehmen, da uertzig anerkannt, objectes verwendet werden sich vereinigte, also Erfindung und Anbahn wählten Schwierigkeiten Klasse von Menschen, vringenden Wiederwerke — und zum Entsetzen

Heute bemut die niedrigstehenden Wer und die civilisirte Welt arteten Tauschgeschäfte. Das gebräuchlich stand und sieht, sind Reife: Kupfer, Bronze, Zeit, — in den letzten Form der Geld-u die Gründe für die stellung des Geldes an sich klar und in die Betrachtungen faum würde. Nur so viel

Da, wie oben an viele Arbeit spart, und und unserer heutigen bedingt, so ist es auch hoher Werth beiz auch einen ziemlich bei und Vermögens, und eine Rente gezahlt wo objectes und Vermögen immer. Die Rente niefst, nennen wir Zi die für die Nutzung ein Nutzungsentgelte, in der Darlehenssumme, Procenten berechnen wir die Zahl, die dieses Zinsen in Procenten e Zinsfuß kann nun ein und constante äußere s stimmter — also ein

Die Ursachen Gode des Procentfußes Lande zu einer bestim Abnehmer findet, sind überhaupt bestimmen, u besondert:

1. Das Verfrage zu einander gend Begehr eben so während überflüssig suchen muß, weit in se

2. Die große Lufts, denen das In größer im Vergle weniger Schwankungen

bedürftigen zu spiken. Wozu auch ...

es wurde der pensionirte General ...

Wahlkampf im hiesigen größten ...

heutigen Landtagsitzung interpellirte ...

heute Nacht nach Budapest. —

anweisung über den Verwaltungszweck ...

egung des Landeshauptmannes ...

allerhöchsten Gnadenactes vom 5. ...

nd. Reichsanzeiger" meldet: Anlässlich ...

ige Consistorium hat abermals ...

Wünschen wurde der Candidat der ...

chische Botschafter, Graf Paar, ...

berichte zufolge soll Rances zum ...

ntblatt veröffentlicht ein langes, ...

ahgabe eines gestrigen offiziellen ...

ne französische Briga, welche ...

frage. blande und geeignet ist, seinem ...

nterfrage zu einander stehen, und ...

2. Die größere oder geringere ...

3. Die relative Seltenheit oder ...

4. Die Monopolisirung; das heißt ...

5. Die relative Seltenheit oder ...

6. Die relative Seltenheit oder ...

und zerhörbar dieselbe ist, desto reichlicher ...

3. Besondere sociale Verhältnisse; hier ...

4. Die Monopolisirung; das heißt auf ...

5. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

6. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

7. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

8. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

9. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

10. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

11. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

12. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

13. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

14. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

15. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

16. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

17. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

18. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

19. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

20. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

21. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

22. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

23. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

24. Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

Vokal- und Tagesnachrichten.

— (In den Stipendistenberichten,) welche ...

— (Behufs Verleihung des städtischen ...

— (Postmeister-Kalender für das Jahr ...

— (Auszeichnungen.) Es Excellenz der ...

— (Vom Jahrmärkte.) Der gestrige ...

— (Ausgabe eines gestrigen offiziellen ...

— (Die Ursachen und Gründe, die den ...

— (Die größere oder geringere Gefahr ...

— (Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

— (Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

— (Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

— (Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

— (Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

— (Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

— (Die relative Seltenheit oder Häufigkeit ...

des mit Bligeschnele geauhten Rufes und ...

— (Meteorologisch.) Nach den bisher ...

— (Zur Arrondirung) schreibt man ...

— (Se. Majestät der Königin in der ...

— (Erneuerung.) Der t. ung. Justizminister ...

— (Laut Ficturalverordnung des t. ung. ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

— (Das Postritzel ist für das erste ...

Bereinsnachricht.

Der hiesige Maurer-Kranken-, Beerdigungs- und ...

Telegramm

„Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger ...



Anfang 8 Uhr Abends.

Telegr. Wiener Cours vom 12. Januar 1874.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes entries like 5% Metallanleihe, 5% National-Anleihe, etc.

